

zum Affekt auf, so wirkt er infolgedessen nicht als Witz. Aus dem gleichen Grunde lacht nur der Witzhörer, dem die Überwindung der Hemmung geschenkt wird, nicht der Witzfinder, der zur Herstellung des Gedankens schon den zu ersparenden Aufwand verbraucht, so daß zunächst keine Abfuhr stattfinden kann. Darum drängt es auch den Witzfinder zur Mitteilung seines Produktes, damit er *par ricochet* zum Lachen gelangt. Der Verhinderung neuer Mehrbesetzung nun dienen auch eine Reihe von Hilfstechniken des Witzes. Seine Kürze und leichte Verständlichkeit sollen der psychischen Arbeit wenig Handhaben bieten, seine Überraschungen, Absurditäten, Auslassungen, die »logischen Fassaden«, hinter denen sich oft der Unsinn versteckt, sollen die Aufmerksamkeit von der entscheidenden Stelle abziehen. So lachen wir meist, ohne recht zu wissen, worüber, und die Abfuhr der befreiten Hemmungsbesetzung vollzieht sich durch Überrumpelung. An dieser Stelle macht sich gelegentlich der Verfasser bereits selbst den entscheidenden Einwand. Indem diese Mittel die Aufmerksamkeit abziehen, fesseln sie sie. Sie schaffen genau die Situation, die sie vermeiden sollen, geben der durch Ersparnis freierwerdenden Kraft Gelegenheit zu neuer Besetzung. Das Unzureichende dieser Erklärung ist aber für das ganze Ersparnisprinzip um so unheilvoller, als nur mittels dieser Hilfstechniken die negativen Instanzen zu erklären sind, die der oben dargestellten »Technik des Witzes« entgegenstehen. Warum gibt es zahllose Unifizierungen, Gleichnisse, Auslassungen, Denkfehler, die nicht witzig, ja nicht einmal scherzhaft, überhaupt in keiner Weise lächerlich sind? Der Verfasser kann sich nur durch die Deutung helfen: Darum, weil ihnen besondere Veranstaltungen für das wirkliche Stattfinden der Abfuhr fehlen. Und nun zeigt es sich, daß die Veranstaltungen, an die er denkt, eher geeignet sind, die Abfuhr zu verhindern.

Beziehungen des Witzes zum Unbewußten stellt Verfasser her auf Grund der Untersuchung, die sein Werk über »Traumdeutung« geboten hatte. Dem »manifesten Traum« liegen stets sinnvolle, latente »Traumgedanken« zu Grunde, die einen »Tagesrest« der Arbeit des wachen Geisteslebens bilden. Ein Wunsch, der den Kern jedes Traumes bildet, zieht sie ins Unbewußte hinab und bildet sie um. Das Ergebnis dieser Bearbeitung, der manifeste Traum, zeigt durchgehende Verwandtschaft mit den Eigentümlichkeiten des Witzes. Wir beobachten Verdichtungen, veranlaßt durch das Gemeinsame verschiedener Traumgedanken, ja sogar Wortmischungen (Autodidasker aus Autodidakt und Lasker), die denen des Wortwitzes gleichen; selbst an Benutzungen des Doppelsinns fehlt es nicht. Die Verkürzung des Traumes, sein skizzenhafter Charakter gehören auch hierher. Wir haben Verschiebungen wie beim Witz, was in den Traumgedanken peripher war, wird im manifesten Traum zentral, andererseits wird anstößigen Momenten mit Hilfe von Symbolik ausgewichen. Wir erkennen die Benutzung von Unsinn und Widersinn, die dem Traum die Kritik einer Absurdität ersetzen, und die Darstellung durch das Gegenteil, die, wie der Negativismus des Irren zeigt, einen gemeinsamen Zug des unbewußten Geisteslebens bildet. Die Tatsache nun, daß alle diese Züge sich beim Witz wiederfinden, beweist, daß auch er einer Bearbeitung im Unbewußten unterliegt. Ein vorbewußter Gedanke wird für einen Moment dem Unbewußten überlassen und dann mit den Veränderungen, die er dadurch erlitten, wieder vom Bewußtsein erfaßt. So spürt man denn auch, wenn man einen Witz macht, ein plötzliches Auslassen der intellektuellen Spannung, nach dessen Überwindung der Witz mit einem Schlage da ist. Wie beim Traum die »Traumgedanken«, so läßt sich beim Witze der vorbewußte Gedanke aus seiner entstellten Form rekonstruieren; es ist das eben der versteckte »Sinn«, der aus dem Unsinn des Witzes herausleuchtet. Die Rekonstruktion ist beim Witz leichter, die verändernde Bearbeitung